

derselben Gebirgsarten (des Tonchiefers oder des basaltartigen Mandelsteins), die wir auf europäischem Boden verließen und deren Allverbreitung zu beweisen scheint, es habe die alte Erdrinde sich unabhängig von dem äußeren Einfluß der jetzigen Klimate gebildet; aber diese wohlbekannte Erdrinde ist mit den Gestalten einer fremdartigen Flora geschmückt. Da offenbart sich uns, den Bewohnern der nordischen Zone, von ungewohnten Pflanzenformen, von der überwältigenden Größe des tropischen Organismus und einer erotischen Natur umgeben, die wunderbar aneignende Kraft des menschlichen Gemüts. Wir fühlen uns so mit allem Organischen verwandt, daß, wenn es anfangs auch scheint, als müsse die heimische Landschaft, wie ein heimischer Volksdialekt, uns zutraulicher, und durch den Reiz einer eigentümlichen Natürlichkeit uns inniger anregen als jene fremde üppige Pflanzenfülle, wir uns doch bald in dem Palmenklima der heißen Zone eingebürgert glauben. Durch den geheimnisvollen Zusammenhang aller organischen Gestaltung (und unbewußt liegt in uns das Gefühl der Notwendigkeit dieses Zusammenhangs) erscheinen unserer Phantasie jene erotischen Formen wie erhöht und veredelt aus denen, die unsere Kindheit umgaben. So leiten dunkle Gefühle und die Verkettung sinnlicher Anschauungen, wie später die Tätigkeit der kombinierenden Vernunft, zu der Erkenntnis, welche alle Bildungsstufen der Menschheit durchdringt, daß ein gemeinsames, gefäßliches und darum ewiges Band die ganze lebendige Natur umschlinge.



Die Geistesarbeit zeigt sich in ihrer erhabensten Größe da, wo sie, statt äußerer materieller Mittel zu bedürfen, ihren Glanz allein von dem erhält, was der mathematischen Gedankenentwicklung, der reinen Abstraktion entquillt. Es wohnt inne ein fesselnder, von dem ganzen Altertum gefeierter Zauber in der Anschauung mathematischer Wahrheiten, der ewigen Verhältnisse der Zeit und des Raumes, wie sie sich in Tönen und Zahlen und Linien offenbaren. Die Vervollkommnung eines geistigen Werkzeugs der Forschung, der Analysis, hat die gegenseitige Befruchtung der Ideen, welche ebenso wichtig als der Reichtum ihrer Erzeugung ist, mächtig befördert.

Vom Heute fürs Morgen

Volksleiden

Wir Alten tun jetzt gut daran, an die Jahre nach 1870/71 zurückzudenken. Damals regte sich nicht der gute, auch nicht der wahre Geist unseres Volkes, sondern ein unechter, gemachter, gesteigerter und innerlich unwahrer Geist breitete sich aus. Wir hatten im Krieg einen starken Arm geschwungen, aber nachher zeigten wir der Welt einen geschwollenen. Wir standen breit da wie ein mächtiger Baum, aber der Saft war zurückgetreten. Wir hatten von da ab mehr Außenkultur als Innenkultur. Nach diesen Erfahrungen war es während des Krieges eine Sorge der Edleren,

ob wir diesmal den Sieg besser vertragen würden. Nun die Siegeshoffnung zerronnen ist und wir uns auf schwere Jahre rüsten, bleibt uns da der Trost des Meisters Eckehart, daß das schnellste Roß, das zur Vollkommenheit trägt, das Leiden sei? Die bisherigen Beobachtungen sprechen nicht dafür. Aber wie kurz sind diese Beobachtungen! Sahen wir mehr als Ohnmachten und Krämpfe in einer langen Krankheit? Wir sind in der Krise und erkennen den Ausgang noch nicht. Klagen wir nicht, sondern denken wir darauf, daß wir in unserm Leiden das ausscheiden, was in uns krank war! Christian Geher